Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 24 (1868)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

24. Bd. 1868.

№ 36. 5. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Elisa Immergrüns sentimentale Spritztour nach Pompelusien und umliegende Länder.

Kennst du das Land, wo der Veltliner glüht,
Die Alpenrose und das Iva blüht,
Der Gletscherwind durch Crinolinen weht
Und stolz das Chignon auf dem Pize steht?
Dahin, dahin
Möcht ich mit dir, o mein Erzeiger, ziehn!

Endlich, endlich stand ich am Zül meiner Winsche ich saß an der Seite meines ehrwirdigen Erzeigers auf der eisernen Bahn und das funkenschnaubende Dampfroß flog mit uns hinaus in die blaue Natur. Meinen lieben Papa zog die Sehnsucht nach ächtem unverfälschtem Montagner, Sassella und Inferno von der Gavallerie oben aben nach den rhätischen Gebürgen; und mich — ach! das Heimweh nach den Gletschern, wo die zarten Gemslein Alpenrosen und Edelweiß weiden und das träumerische Murmelthier vor seinem Loche sitzend elegische Melodien pfeifft....

Laut Reiseplan, welchen der Hr. Kaplon in den väterlichen Sackkalender geschrieben, war unsere erste Station Ragatz. Dieser berühmte Kurort gehört zwar noch nicht zum pompelusischen Reiche, liegt aber zunächst an dessen Thürschwelle. Hier trinken die berühmten europäischen und außereuropäischen Düppelomaten und alten Staatsmannen, die im Dienste des Vaterlandes ganz dünne Beinchen bekommen haben, mit dem König von Thule „letzte Lebensglut."

Die größte Mörkwirdigkeit in Ragatz ist laut Bädecker die Taminaschlucht, welche aber nicht bei Ragatz, sondern ein Stündchen weiter oben bei Pfäffers sich befindet. Ehmals gehörte diese Gegend dem Kanton St. Gallen, jetzt aber bildet sie ein besonderes Königreich und dessen König heißt Simon I. Dieser Selbstherrscher baut zu seinem Vergnügen große Paläste, lebt von lauem Wasser, welches Russen, Amerikaner und Nordbündler trinken, welche letztern er verspeist, wenn sie fett sind. Den Eingebornen überläßt er die Knochen. Die Frösche im Lesebüchlein, die einen andern König wollten und denen dann der Donnerer Zeus einen Storch schickte über sie zu herrschen, sind in Ragatz zu Hause. Sie halten sich in den Pfützen auf, welche das Abwasser des Hofes erzeugt.

Nachdem mein Erzeiger etwelchen rothen Rheinthaler zu Gemüthe geführt — als zuträgliche Vorkur des künftigen Veltliners — wandelten wir nach der Taminaschlucht lust. Püramüdalgroßartiges Pänomön schauerlicher Gebürgsnatur, unzugänglich für des Menschen Fuß, wenn des Menschen Geist

nicht Bretter daran befestigt hätte, welche der harmlose Wanderer betreten darf, nachdem er ein Fränklein erlegt hat! Schier wäre ich dem überwältigenden Eindruck unterlegen und aus lauter Entzücken bewußtlos hinuntergesunken in den brüllenden Orkus des tief unten dahinschnaubenden Bergstroms, wenn nicht noch rechtzeitig ein paar rettende Tropfen vom Felsengewölbe auf mein neues Chignon oben aben gerieselt wären, was mich nöthigte in die Prosa der Würklichkeit zurückzukehren und Papalis großen rothen baumwolligen Regenparisol aufzuspannen; denn:

Entfiele dieses (Chignon) fruchtlos meinem Nacken! —

Ein zweit's vergaß ich leider einzupacken —

sagt der Düchter. Von einem Eingebornen ließen wir uns sagen, der neue König beabsichtige die Schlucht oben ganz zumauern zu lassen und dann wegen vermehrter Schauderösität das Eintrittsgeld um ein Fränklein zu erhöhen.

Auf dem Kirchhofe zu Ragatz ist der große Filosof Schölling begraben. Bei demselben ging der König Max von Baiern in die Schule, der jetzt auch begraben ist, aber nicht in Ragatz. Letzterer soll an einer filosofischen Unverdaulichkeit zu sterben geruht haben. Zum Dank dafür, daß ersterer im Ausland verstorben, ließ der königliche Schüler seinem Lehrer ein Monument errichten, was sammt bezüglicher Inschrift noch jetzt zu sehen.

Nicht weit von Ragatz befindet sich auch die eidsgenössische Festung Luziensteig, wo eben ein ganzes Bataillon Scharpfschitzen lag, um die neuen Militärkopfbedeckungen zu probiren. Ein ganzes Bataillon mit neuen Hinterladern und neuen Schitzenhitchen! Wie klopfte mir das Herz im vaterländischgesinnten jungfreilichen Bausen bei dieser Kunde:

„Dahin, dahin laß mich mit dir, o mein Beschitzer, ziehen!" Aber der grausame Beschitzer sagte quod non, was laut Kaplon der klassische Ausdruck ist für „gut' Nacht, Schnepf;" er reckte die Glieder und setzte sich nieder mit lautem Gähnen und schlug — mit dem Messer an sein Glas, um noch einen Schoppen Ragatzer zu bestellen.

Ade Scharpfschitzen, ade Hinterlader! Mit empehrtem Herzen ging ich nach der neuen Badhalle, mich dort in meine wehmiethigen Gefiehle und etwas Pfäfferserwasser zu versenken, wofür ohne Badmantel anderthalb Fränklein bezahlen mußte.

(Forsetzung folgt.)

Die Demokratie im alten Griechenland.

Unter den Papieren eines kürzlich verstorbenen Sekundarlehrers fand sich nachstehendes Conzept eines Vortrages, welcher allem Anschein nach die Bestimmung hatte, vor dem gebildeten Publikum der Ortschaft gehalten zu werden. Es wäre zu bedauern, wenn diese gründliche historische Studie „klanglos zum Orkus" fahren sollte, weßhalb Postheinrich sich gerne dazu versteht, dieselbe in seinen Spalten zu veröffentlichen.

Verehrte Anwesende! Im Anfang waren die Griechen nur wilde Menschenfresser und in viele Kantöne zersplittert. Es gehörten dazu Athen und Sparzia oder Latzidämonia (wo der Sparz herkommt); ferner Missolunghi und Salami; dann die Epheser und Galater, an welche der Apostel Paulus diverse Briefe geschrieben hat. Die Korinthier dagegen wohnten in der Engi zwischen dem schwarzen und rothen oder todten Meere. Da kam zu den wilden Menschenfressern im Kanton Athen, wo damals noch keine Sekundar- und nicht einmal noch Häfelischulen existirten, ein weiser und aufgeklärter Gesetzgeber mit Namen Confusius, der früher Professor in Deutschland gewesen; derselbe führte die Preßfreiheit ein und lehrte die Bewohner den Zeitgeist erfassen; ferner erfand er den Ideenaustausch oder die Denkfreiheit, was bekanntlich synagog ist. In Sparzia führte er eine neue Verfassung ein, durch welche die Oligarchen abgeschafft wurden und ließ das Volk schwören, daß diese neue liberale Constipation nur durch den Erfinder selber abgeändert werden dürfe, worauf er nach Amerika auswanderte, um dort die Neger zu emanpiziren und die Gütergemeinschaft einzuführen mit dem Rechte, mehrere Frauen zu haben, was man Mormonen nennt.

In Folge dieser Reform stifteten die Griechen viele Sekundarschulen; die Lehrer an denselben hießen die sieben Weisen und waren sehr angesehen; die einen hielten ihre Lehrstunden in Weinfässern, die andern in Biergärten und die dritten auf dem Krautmarkte. Daneben schrieben sie viele Bücher über Erziehung. Eines derselben wurde später vom Pfarrer Russo in Genf in's Französische verteutscht und ist darin gesagt, wie man schon den Häfeli-

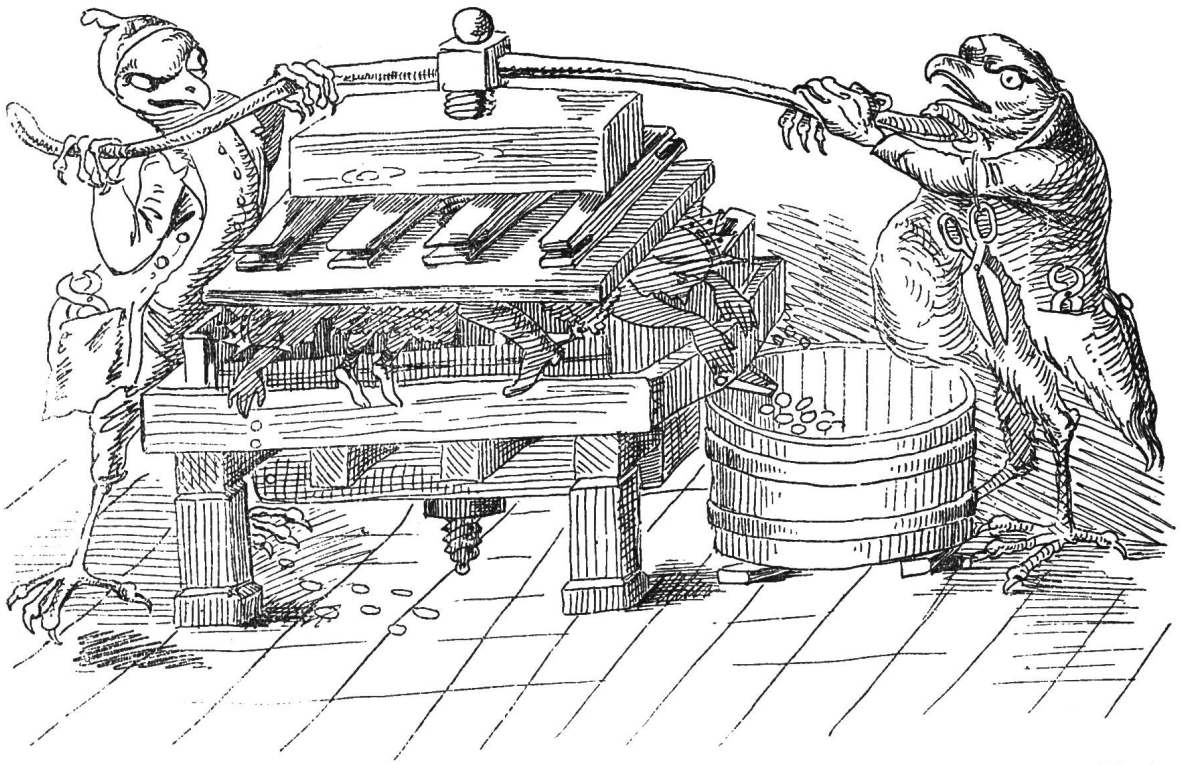
schülern die Naturgeschichte durch Anschauungsunterricht beibringen soll; und ihnen der Stiel der Ornithographie, was man Rechtschreibung nennt, in die Hand gegeben werden kann.

Als später die griechischen Kantön wegen den Jesuiten und dem Sonderbund einander in die Haare geriethen, kam Alexander der Große, ein Sohn Ludwig Philipps von Malzedonien und stiftete Frieden. Nicht minder führte er die Zentralität, Einheit, Gleichheit und suffrage universel ein, was schon ein großer Schritt zur ächten Demokratie war. Nun wurde dieser Herrscher sehr mächtig, schlug bei Arbedo den Schach von Persien, zog bis Westindien, ließ seine Kavalerie auf Oliphanten reiten und bemächtigte sich der Schatzkammer des Großmoguls. Hierauf bekriegte er den König Sparkadus von Schweden, baute Petersburg und Alexandria, zimmerte eigenhändig eine Panzerfregatte, erlöste die Kinder Israels aus der babylonischen Gefangenschaft, grub mittelst denselben einen Kanal zwischen dem galiläischen und baltischen Meer, baute die Hammerschmidte in Rußland und den Neumünster in Zürich und wurde zuletzt erschossen, als er im hohen Norden eine Festung belagerte, wo sein Leib bis heutigen Tags nebst einigen andern Megatherien seines Gefolges gefroren aufbewahrt wird.

Nach dem Tode dieses großen Aufklärers sind die Griechen sogleich von den Türken eingenommen und nach Konstantinopel in die ägyptische Dienstbarkeit geführt worden. Seine Tochter aber, Maria Theresia, wurde eine mächtige Kaiserin in Oesterreich, welche ihre Thronreden auf Lateinisch hielt.

Die fernere Entwicklung der griechischen Demokratie wird einer spätern Vorlesung vorbehalten.

Wie die Wirthe ihren Most trotten.



Obschon die Weinlese für gewöhnliche Bürger noch nicht begonnen hat, so sind die Torkeln der HH. Gastwirthe von Rorschach bis Basel schon seit Wochen in Bewegung. Der Ertrag, besonders der edlern Sorten, fällt zur Zufriedenheit aus.

Feuilleton.

Todesanzeige.

Dienstag den 1. September ging in ein besseres Jenseits hinüber der wackere Patriot

Arnold Winkelried Dürsteler.

Nachdem derselbe vom schweizerischen Sängerfest in Solothurn kommend die eidgenössische Schützenfahne an das deutsche Bundesschießen nach Wien begleitet, besuchte er das Jubiläum des Zofingervereins, reiste von da an die naturforschende Gesellschaft nach Einsiedeln, ließ dann das Vaterland hoch leben am Turnfest in Bellinzona und am Offiziersfest in Zug, von wo aus er mit dem Eilzug sich an die Versammlung des schweizerischen Alpenklubs nach Bern begab. Er erlag den fast übermenschlichen Anstrengungen, als er sich eben durch eine saure Leber und einige marinirte Häringe zum Besuch der gemeinnützigen Gesellschaft in Aarau vorbereitete. Die vaterländische Erde sei ihm leicht.

Die trauernden Hinterlassenen.

Fataler Naturfehler.

Bettler: Mi liebe Herr! sind au so gut und gänd mer es Almuse.

Herr: Göhnd mer e weg, i giben euch nüt, ihr gänds doch numme für Schnaps.

Bettler: Nei gwüß nid Herr, i trinke gar kei Schnaps.

Herr: Was, i schmöcken echs ja a, daß er Brönz gha händ.

Bettler: Nei gwüß hani keis Brönz gha, aber wüsset er, i brönzele halt vo Natur us e chli.

Neueres aus Sursee.

31. August. Schweine waren viel auf dem Markt und die Preise hoch. Zwei Monate alte Springer galten gerne zu Napoleons....

(Gleiches Datum.) Am heutigen Markt herrschte eine entschiedene revisionsfreundliche Stimmung. Revision hoch!

(Landbote von Sursee Nr. 71.)

Beiträge zu einer Anthologie geistreicher Festinschriften.

(Rednerbühne des atheniensischen Kantonalschießens.)

Ein Schütze, der nicht trinkt,
Ein Pulver, das nicht stinkt,
Ein Stutzer, der nicht kracht,
Der ist umsonst gemacht.

(Zu Brunnen am vorjährigen eidg. Schützenfest.)

Guten Morgen Eidgenossen,
Zwei Stund von hier wird geschossen.

Nachträgliches aus Zopfingen.

Am letzten Fest wurden alle anwesenden großen Geister extra gefeiert, unter andern der Ausrufer der löbl. Stadt, den man im Triumpf auf den Schultern durch die Gassen trug. Zum Beweise, daß eine solche Ehre an keinen Unwürdigen verschwendet worden, that derselbe letzter Tage folgenden öffentlichen Ruf unter Glockenbegleitung:

„In der Rößlischeune ist zu haben
„schöns jungs Kuhfleisch von Herrn
„K. im Römerbad das Pfd. zu
„40 Rappen."

Junge Eidgenossen, euch sei er ein Vorbild!

Appenzeller-Einfall.

Pfarrer: Kannst du mir wohl sagen, Seppetoni, welches das erste Sakrament ist?

Seppetoni: D'Eh'—"

Pfarrer: O nein, die Taufe; weist du denn das noch nicht!

Seppetoni: Jo, chast denn taufe, wenn d'no kän Gof (Kind) hest?

Briefkasten. E. H. in G. Konnte für diese Nummer nicht von uns benützt werden. — Hans P. Haben Sie eigentlich einen Begriff davon, was ein Vers ist? Abgesehen von den Regeln der Metrik reimen Sie „Adler" auf „Hinterlader", auf „Lieder" „Gebieder" (!) und auf „gibt" „strickt". Das ist dann doch allzu ungenirt verfahren. — Y. à F. Il n'y a pas assez de sel. — Peterhänsi. Bon! — Köbi. Entschuldigen Sie die Strudelei. *Abonné à B.* Je crois que le Chroniqueur a raison; voyez le dictionnaire de l'académie. — J. F. in B. Mit Vergnügen verwendet. — M. L. Schönen Dank. — Sch. + F. Benutzt.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.